

Rezension zu:

Henning Börm, Westrom. Von Honorius bis Justinian (Stuttgart 2013).

Florian Sonntag

Henning Börm bietet in der vorliegenden Einführung einen Abriss der Weströmischen Geschichte von Honorius bis Justinian.

Nach einer kurzen Einführung in die Thematik geht der Verfasser im zweiten Kapitel (S. 14-20) auf die Quellen ein. Dort werden die wichtigsten Autoren sowie deren Werke genannt und außerdem die Bedeutung von Inschriften, Münzen und archäologischen Funden für die Geschichte des spätantiken Westrom skizziert.

Im dritten Kapitel (S. 21-38) beschreibt Börm in aller Kürze die Entwicklung des *Imperium Romanum* von Marc Aurel über die Tetrarchie, die konstantinische sowie die valentinianische Dynastie bis hin zum Tode Theodosius I. im Jahre 395. Mit diesem Jahr verbindet die Forschung traditionell die so genannte Reichsteilung und spricht ab diesem Zeitpunkt von einem Weströmischen und einem Oströmischen Reich. Börm betont jedoch zu Recht, dass es schon unter den Kaisern Valentinian I. und Valens Ansätze einer Reichsteilung gab, da „die beiden *Augusti*, die einander nach 364 nie wieder begegneten, in den folgenden Jahren weitgehender denn je die beiden Herrschaftsgebiete jeweils unabhängig verwaltet zu haben scheinen“ (S. 31).¹ Die Bedeutung des Jahres 395 besteht für Börm nicht in einer Reichsteilung, sondern darin, dass sich die Konflikte zwischen West und Ost ab diesem Zeitpunkt intensivierten, da die Machtfülle sich zwar immer mehr in den Osten verschob, aber trotzdem sowohl Rom als auch Konstantinopel den Vorrang beanspruchten, was immer wieder zu Spannungen zwischen den beiden „Reichsteilen“ führte (S. 39-41).

In den Kapiteln vier bis sieben (S. 39-117) wird dann der Zeitraum von 395 bis zur Absetzung des Romulus Augustulus im Jahre 476 thematisiert. Obwohl nach dem Tode Theodosius I. das Reich gefestigt schien und es scheinbar keine Probleme bezüglich der Nachfolge des verstorbenen Kaisers gab, war es Alarich und seinen Männern möglich, Rom 410 zu erobern. Hier zeigt Börm eindrucksvoll, welchen großen Anteil die innerrömischen Konflikte – er selbst spricht von Bürgerkriegen – an der Eroberung Roms hatten. Stilicho, der wohl kompetenteste Militär seiner Zeit, war zuvor exekutiert worden – wohl auf Betreiben des Olympius (S. 51) – und Alarich I., ein früherer *foederatus* der Römer, belagerte nun die ewige Stadt. Hinzu kam, dass das Reich durch die ständigen Bürgerkriege finanziell und militärisch stark geschwächt und der Hof durch Machtkämpfe zerstritten war. Die innere Schwäche des Reiches spielte somit eine bedeutende Rolle bei der Eroberung Roms 410 durch Alarich I. und zog sich hin bis zum „Ende“ Westroms 476. So gab es am weströmischen Hof in der Zeit zwischen Honorius und Marcian häufig zwei oder mehr Gruppierungen, die einander feindlich gegenüberstanden und um die Gunst des Kaisers buhlten (S. 115). Diese Gruppen nutzten auch die Kräfte der *foederati*, also bspw.

¹ Zu Recht weist Börm darauf hin, dass ein Mehrkaisertum längst kein Novum mehr darstellte. Wahrscheinlich war im Jahre 395 „eine weitgehende administrative Teilung darum längst Normalität“ (S. 39). Vgl. zur Problematik des Jahres 395 und der damit verbundenen „Reichsteilung“ Sandberg, Kaj: The so-called Division of the Roman Empire. Notes on a persistent Theme in Western Historiography. In: *Arctos* 42 (2008), S. 199-213.

Vandalen, Westgoten, Hunnen und Sueben, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Die *foederati* hingegen agierten schnell eigenständig, verfolgten verstärkt ihre eigenen Ziele und wendeten sich häufig auch gegen Rom. Somit gelingt es Börm, eindrucksvoll darzustellen, wie wichtig die innerrömischen Konflikte für den Untergang des *Hesperium Imperium* waren.

Trotzdem wirkt es überspitzt, wenn Börm nun in einer kleinen Zusammenfassung (S. 114-117) die Frage stellt, ob Westrom nun aufgrund der Völkerwanderung oder der Bürgerkriege gefallen sei. Sicherlich hat er deutlich aufgezeigt, wie wichtig der innerrömische Konflikt war und dass viele der „Barbaren“, die Rom bekämpften, vormals als *foederati* der Römer gewirkt hatten. Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass es zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert zu immensen Verschiebungen von Volksgruppen außerhalb des Reiches kam und die römischen Grenzen dadurch enorm unter Druck gerieten. Das Römische Reich, besonders sein westlicher Teil, wurde durch diese Verschiebungen finanziell wie auch militärisch stark belastet. Waren für den Fall Westroms also nicht vielmehr die Völkerwanderung und die inner-römischen Konflikte verantwortlich, auch wenn man sicher darüber streiten kann, welcher Faktor schwerer wog?²

Im achten Kapitel wird die Zeit von 476 bis 568 skizziert (S. 118-139). Börm beschreibt in aller Kürze, wie sich das ehemalige Weströmische Reich nach der Absetzung des letzten Kaisers entwickelte. Es wird kurz auf die Gebiete Nordafrika, Spanien und Gallien eingegangen (S. 123-128) sowie auf Italien unter der Herrschaft von Odoaker (S. 118-123) und Theoderich (S. 129-135). Börm zeigt deutlich, dass die Absetzung von Romulus Augustulus 476 bzw. der Tod von Julius Nepos 480 für ihn nicht als Epochengrenze fungieren, da in Italien selbst noch der Hof und die Ämter bestehen blieben, auch wenn Rom keinen Kaiser mehr hatte. Strukturell habe sich also wenig geändert, und außerdem habe die Idee eines weströmischen Kaisers noch lange fortbestanden. In diesem Zusammenhang entwickelt Börm eine spannende These: Er interpretiert die Übersendung der *ornamenta palatii* dahingehend, dass Anastasius I. hiermit Theoderich in den Rang eines *Augustus* erheben wollte. Hätte Anastasius I. die Regierung des Theoderich lediglich anerkennen wollen, so hätte, laut Börm, eine Ernennung zum *patricius* oder *magister militium* vollkommen ausgereicht (S. 131). Deshalb habe der Kaiser die Übersendung der *ornamenta palatii* veranlasst.³ Bei einem Blick in die Quellen macht sich diesbezüglich jedoch schnell Ernüchterung breit. Nur der Anonymus Valesianus⁴ sowie Jordanes berichten von dieser Gegebenheit. Beide Quellen bezeichnen Theoderich aber lediglich als *rex* sowie *regius* und *regnator*, nicht als *Augustus*.⁵ Daher lässt sich Börm's These kaum halten, und deshalb

² Börm spricht selbst davon, „dass äußerer Druck auf das Reich eine erhebliche, wenngleich erstaunlich schwer bestimmbare und wohl oft überschätzte Rolle spielte“ (S. 12). Wenn es also einen äußeren Druck gab, und mag er auch noch so minimal gewesen sein, kann hier kein ausschließendes Oder gesetzt werden, da ja auch für Börm beide Faktoren zumindest existierten. Sehr irritierend in diesem Zwischenfazit sind m.E. Börm's historische Vergleiche: So erkennt er Parallelen zwischen dem Untergang Roms und dem Zerfall des Alexanderreiches mit den anschließenden Diadochenkämpfen (S. 114) sowie mit dem Dreißigjährigen Krieg (S. 116).

³ Hierzu ausführlich Börm, Henning: Das Weströmische Kaisertum nach 476. In: Ders. / Ehrhardt, Norbert / Wiesehöfer, Josef (Hrsg.), Monumentum et instrumentum in scriptum. Beschriftete Objekte aus Kaiserzeit und Spätantike als historische Zeugnisse. Festschrift für Peter Weiß zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2008, S. 47-69.

⁴ Zum Anonymus Valesianus: König, Ingemar: Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle. Darmstadt 1997 (Texte zur Forschung 69).

⁵ Anon. Vales. 64: *Facta pace cum Anastasio imperatore per Festum de praesumptione regni, et omnia ornamenta palatii, quae Odoacar Constantinopolim transmiserat remittit.* Bei Jordanes Get. 295 ist zu lesen: *Zenonem Imp. consultu privatum abitum suaeque gentis vestitum seponens insigne regio amictu,*

muss hier wohl der bisherigen Forschung zugestimmt werden, die in diesem Akt nur eine Anerkennung Theoderichs als „eine Art Vizekaiser“ sieht (S. 131 sowie S. 228, Anm. 39). Am Ende dieses Kapitels stellt Börm noch kurz die Eroberung Italiens durch Justinian dar (S. 135-139). Mit der Auflösung des römischen Senats durch die so genannte *Constitutio Pragmatica* sieht Börm endgültig das Ende des Weströmischen Reiches gekommen, da die Regierung Westroms nun faktisch abgeschafft wurde (138f.). Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, dass der Senat bereits seit dem 3. Jahrhundert immer mehr an Macht verloren hatte und im 6. Jahrhundert wohl kaum noch über allzu große Kompetenzen verfügt haben dürfte, ist die Gleichsetzung seiner Auflösung mit dem Ende des Weströmischen Reiches als gewagt anzusehen.

Die folgenden Kapitel neun bis 13 (S. 140-186) sind nicht mehr chronologisch, sondern thematisch aufgebaut und skizzieren den kaiserlichen Hof, die Reichsverwaltung, die Armee und die Wirtschaft sowie die religiösen Entwicklungen im Weströmischen Reich. Ein kurzer Ausblick (S. 187-191), der bis zur Kaiserkrönung Karls des Großen reicht, bildet den Abschluss des Fließtextes. Am Ende des Buches sind eine Zeittafel (S. 192-194), ein Glossar (S. 195-198), ein sehr gutes Literaturverzeichnis, das auf dem neusten Stand der Forschung ist, (S. 199-216), die Anmerkungen (S. 218-234) sowie ein Register (S. 235-240) zu finden. Schade ist hingegen, dass auf ein Quellenverzeichnis verzichtet wurde, da dies eigentlich ein Bestandteil jeder Einführung sein sollte.

Insgesamt gesehen bietet Börm eine gute Einführung in die innenpolitischen Verhältnisse des Weströmischen Reiches der Spätantike. Sein Bürgerkriegsgedanke zeigt klar die innenpolitischen Probleme des Weströmischen Reiches auf und betont ihre Bedeutung für dessen Untergang. Den außenpolitischen Verhältnissen wird hingegen kaum Beachtung geschenkt. Daher sollte der in dieser Thematik unerfahrene Leser neben Börms Werk noch ein Buch lesen, das eher die außenpolitischen Gegebenheiten der Spätantike thematisiert.⁶ Wer sich hingegen schon etwas mit der Spätantike beschäftigt hat, wird mit diesem Buch sicherlich gut beraten sein.

Kontakt zum Autor:

Florian Sonntag

Universität Stuttgart, Historisches Institut, Abteilung Alte Geschichte

E-Mail: florian_sonntag@gmx.de

quasi iam Gothorum Romanorumque regnator, adsumit. Es ist außerdem darauf hinzuweisen, dass Jordanes den Kaiser Zenon als handelnden Kaiser erwähnt. Das Geschehen hat sich aber wohl um 498 zugetragen. Zu diesem Zeitpunkt war Zenon bereits tot, und sein Nachfolger Anastasius I. hatte die Herrschaft angetreten.

⁶ Bspw. Heather, Peter: *The Fall of the Roman Empire*. Oxford 2005. Deutsche Fassung. Ders.: *Der Untergang des Römischen Reiches*. Übers. von Klaus Kochmann. Stuttgart 2009. Sicherlich hat das vorgeschlagene Werk nicht den Charakter einer Einführung. Es ist aber das prominenteste unter denen, die für den Fall Westroms primär exogene Faktoren verantwortlich machen.